

THEATER IM DEUTSCHUNTERRICHT. PROJEKTWOCHE **DER KLEINE PRINZ**

Univ. Assist. Drd. Mirona Stănescu

Babeş-Bolyai-Universität Cluj-Napoca / Klausenburg

Abstract

The following project was presented and run with the children in the 4th grade of the National Coledge „George-Coşbuc“, Cluj-Napoca. The subject of the project week was Saint-Exupéry's „The Little Prince“, a book which had already been read in class. The article brings a way of developing personal, aesthetic and social skills in children by using theatrical and creative methods.

"Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Einleitung

Im Schuljahr 2006/2007 führte ich mit der Klasse 4 G1, der George-Coşbuc-Schule Cluj-Napoca / Klausenburg eine Projektwoche zum Buch „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry durch. Die 4 G1 ist eine Klasse, wo Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird. Die meisten Kinder haben in der I. Klasse mit Deutsch angefangen und beherrschen die deutsche Sprache ziemlich gut. Die Klasse besteht aus 28 Schüler und Schülerinnen, die zwischen 9 und 10 Jahre alt sind. Die Kinder hatten wenig Erfahrung mit dieser Art von Inszenierung, obwohl sie jedes Jahr mit der Lehrerin eine Theateraufführung hatten.

Ich habe mich für den „Kleinen Prinzen“ entschieden, denn das Buch gehört zu den Pflichtlektüren der 4. Klasse, und die Kinder hatten es schon gelesen und obwohl sie noch Unklarheiten hatten, hatte ihnen das Buch sehr gut gefallen, sie waren doch emotional berührt.



Das Hauptthema der Geschichte vom kleinen Prinzen ist die Betrachtung über Liebe und Leben. Es geht um eine Begegnung zwischen dem Erzähler, der verzweifelt versucht sein notgelandetes Flugzeug wieder startbereit zu machen und dem kleinen Prinzen, der auf die Erde gekommen ist, um sich und die Welt besser kennen zu lernen und zu verstehen.

Die Geschichte ist kindhaft dargestellt, auch wenn es an manchen Stellen philosophische Elemente

enthält. Der kleine Prinz besucht auf seiner Reise sieben verschiedene Planeten, wo er ungewöhnliche Bekanntschaften macht.

Die Projektwoche hat sich über 5 Tage erstreckt: von Montag bis Donnerstag, je fünf Stunden (von 8 – 13 Uhr) sollte die Vorbereitungsphase dauern und am nächsten Montag sollte dann die Vorstellung stattfinden.

Mein Anliegen war mit den Kindern eher Körpertheater als Sprechtheater zu machen, denn eine Form des Sprechtheaters kannten sie schon.

Außerdem wollte ich den Kindern eine andere Möglichkeit zeigen, wie man an literarischen Texten dran gehen kann. Die Dramatisierung ist eine Form des Verstehens eines Textes, man kann tiefere Ebenen des Textes erreichen.

Kaspar H. Spinner meint, dass literarische Texte „zur Vorstellungsbildung anhalten“ und zitiert Otfried Preussler dazu:

Der Leser muss [...] nicht nur die stummen Chiffren der Buchstaben entziffern und zu Wörtern zusammenfügen, er muss Wörter und Sätze auch wieder in Bilder umsetzen – mehr noch: er muss sie für sich selber mit allen Sinnen wahrnehmbar machen. Er muss nicht nur sehen, wovon der Autor erzählt, er muss es auch hören, riechen und schmecken, mit Händen ertasten und mit dem Herzen nachfühlen. [...] Er befindet sich gewissermaßen in der Rolle eines Regisseurs dem mein Text als Drehbuch vorliegt, und der meine Geschichte nun anhand dieses Drehbuchs für sich selber in Szenen setzen muss. (Otfried Preußler) [Spinner 2006, S. 8]

Beim Dramatisieren dieses Buches ging es mir auch darum, mit den Mitteln des Theaters eine bewusste Gestaltung zu erreichen, denn man lernt zuerst die Mittel kennen und erst danach lernt man mit ihnen umzugehen.

Das Positive an dem Theaterspielen ist, dass man aus der fremden Welt des Buches auch wieder zurückkehrt und sich selber wahrnimmt. Christel Hoffmann meint, dass man durch das Spielen die „vorgefundene objektive Welt“ in der eigenen Phantasie umsetzt und sie in der eigenen Vorstellung und der eigenen Handeln verwandelt.

Und etwas Entscheidendes kommt hinzu: es ist unmöglich, einfach nur sich selbst zu spielen, sich selbst abzubilden. Der Mensch hat den Drang sich zu verdoppeln, sich selbst zu produzieren [...] Auf diesem menschlichen Grundzug beruht das Theater, sowohl das, was wir im Leben spielen, als auch das, was wir auf einer Bühne, einem Podium oder auf Plätzen vor Zuschauern als Kunst ausüben. [Hoffmann 1999, S. 13]

Was braucht man überhaupt um Theater zu spielen? Die Antwort enthält eigentlich nur ganz wenige Sachen: ein Raum und die Vorstellungskraft, tiefe Konzentration und die Bereitschaft der SchülerInnen in einer imaginären Welt zu schlüpfen.

Darstellendes Spiel ist die Ausbildung einer natürlichen Fähigkeit, die im Allgemeinen erst durch Theater sichtbar wird, aber als Alltagsverhalten existiert. Das darstellende Spiel ist die engste und direkteste Beziehung eines jungen Menschen zwischen der Wirklichkeit und seiner Phantasie und nicht nur seiner Phantasie, sondern auch seiner Moral, seiner Weltsicht usw. [Hoffmann 1999, S. 14]

Ich wollte mit den Mitteln der darstellenden Künste sowohl die sinnliche Wahrnehmung als auch das ästhetische Empfinden und Verstehen der Kinder fördern. Mit Hilfe des Theater-Spiels sollten die Kinder - ausgehend von ihren Möglichkeiten, Stärken und Anlagen - die eigenen kreativen, kommunikativen und darstellerischen Potentiale ganzheitlich stärken und fördern.

Projektunterricht ist ein Unterricht, der durch die Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit der SchülerInnen bestimmt ist, und aus diesem Grund bekamen die Schüler auch viele Aufgabenstellungen, die sie durch eigenes Handeln und selbstständigem Denken lösen mussten.

Vorstellung des Projektes

Montag

Am ersten Tag nahm ich mir vor, die Kinder kennen zu lernen. Zwar kannten sich die SchülerInnen untereinander, aber ich kannte sie nicht und sie mich auch nicht. Also habe ich mit ein paar Kennenlern- und Lockerungsübungen und –spiele angefangen.

Am Anfang waren die Kinder recht laut, denn sie konnten mit dieser Art von Übungen wenig anfangen, weil sie mit den Körperwahrnehmungsübungen nicht vertraut waren. Ich musste sie öfters darauf aufmerksam machen, dass solche Übungen und Spiele wichtige Bestandteile der Theaterarbeit sind.

Von dem Safari-Modell von Gabriele Czerny ausgehend begann ich mit dem Auftakt. Wichtig dabei sind das Ankommen im Raum und in der Gruppe und das Ankommen bei sich selbst. Die Aufwärmung des Körpers ist jetzt zentrales Anliegen, denn der eigene Körper ist das beste „Requisit“, man soll damit agieren und reagieren.

Für den Anfang bildeten wir einen Kreis und sollten uns begrüßen und kennen lernen. Dafür spielten wir verschiedene Spiele.

Begrüßung in der goldenen Mitte: Jedes Kind tritt in die Mitte des Kreises und wünscht den anderen einen „Guten Morgen“, indem es das auf seiner Art und Weise tut. Der Rest der Gruppe muss dann die Begrüßung wiederholen, soll aber sowohl die Wortwahl als auch die Betonung des Kindes einbehalten.

Name-Adjektiv-Bewegung: Jedes Kind soll der Reihe nach in die Mitte des Kreises treten und den eigenen Namen und ein Adjektiv, das zu der eigenen Person passt, aufsagen und dazu eine passende Bewegung machen. Danach müssen die anderen den Namen, das Adjektiv und die Bewegung wiederholen.

Danach ging es, den eigenen Körper warm zu machen, ihn fit für das Spielen zu machen, aber auch den Raum und die anderen Mitspieler wahrnehmen.

Gehen im Raum: Die Kinder bilden einen Kreis, und drehen sich so um, dass die rechte Schulter nach innen zeigt. Dann fangen sie an langsam zu gehen, indem sie den Raum wahrnehmen, die Luft spüren und den Atem beachten. Man kann dann verschiedene Gangarten ausprobieren: auf den Fersen, auf den Zehen, auf Innen- und Außenrist. Zur Förderung der Konzentration sollen die Kinder auf einem Impuls (Spielleiter klatscht) die Richtung wechseln, wobei die Kinder weiterhin im Kreis bleiben.

Körperkontakt und Wahrnehmung: Die Kinder gehen konzentriert durch den Raum. Wenn sich zwei treffen, „entdecken“ sie sich, indem sie sich die Arme, die Hände, das Gesicht, die Haare befühlen. In der zweiten Phase der Übung sollen die Kinder die Augen schließen und mit gestreckten Armen durch den Raum gehen. Wenn sie jemanden berühren, müssen sie durch Befühlen erfahren, um wen es sich handelt.

Von großer Bedeutung beim Theaterspielen ist auch das Vertrauen der Mitspieler ineinander, denn nur wo sich die Kinder geborgen und wohl fühlen, können sie aus sich herausgehen.

Der Sehende und der Blinde: Die Kinder bilden Paare. Der eine Partner ist der „Sehende“, der andere ist der „Blinde“ und muss die Augen schließen. Der „Blinde“ legt die Hände von oben auf die des „Sehenden“. Der „Sehende“ muss nun den „Blinden“ durch den Raum führen, ohne dass sie mit anderen Paaren zusammenstoßen. Wichtig dabei ist, dass der „Blinde“ die Augen geschlossen hält und Vertrauen in seinem Partner hat. Eine Variante wäre, dass die beiden Partner nur durch die Fingerspitzen zueinander Kontakt haben.

Nach den ersten Übungen und Spiele mussten die SchülerInnen den kleinen Prinzen so zeichnen, wie sie in wahrgenommen haben. Kaspar H. Spinner meint, dass die Wahrnehmung der Figuren eine zentrale Rolle spielt, dass die Imagination der Leser sehr wichtig ist, denn „über Figuren wird in literarischen Texten nicht nur informiert, vielmehr gibt der Text Anweisungen, sie sich vorzustellen.“ [Spinner 2006, S.9]



Abb. 1 Gruppenarbeit



Abb. 2 Gruppenarbeit

Danach wurden die Zeichnungen ausgehängt und Gemeinsamkeiten gefunden. Und weil der Schal ein Detail war, der in allen Zeichnungen vorkam, entschieden wir uns, dass unser kleiner Prinz auf jeden Fall einen langen Schal tragen müsste. Danach erfolgte eine mündliche Charakterisierung des kleinen Prinzen. Die Kinder durften ihre eigene Meinung zu dem Prinzen sagen: was ihnen an ihm gefallen hat, was nicht, in welchen Punkten haben sie sich mit dieser Gestalt identifizieren können, in welchen eher nicht.

Ein intensiver Bezug zu literarischen Figuren entsteht in der Regel dadurch, dass man eigene Gefühle und Sichtweisen, auch Wunschvorstellungen anderer Lebensmöglichkeiten im Text wieder findet; aber zugleich heißt literarisches Verstehen, dass man in der Logik des Textes denkt und auch die Fremdheit von Figuren wahrnimmt. [Spinner 2006, S.9]

Die Figurenverkörperung ist ein anderes zentrales Element der Theaterarbeit, denn die Figuren sind die Träger der Handlung und stellen auch Beziehungen zu andern Figuren her. In dieser Geschichte kommen mehrere Gestalten vor: der kleine Prinz und seine Rose, die Bewohner der Planeten, der Fuchs und der Erzähler. Gabriele Czerny meint, dass der Spieler selbst der Figur den individuellen Ausdruck gibt, dass es eine Oszillation zwischen dem Spieler-Ich und dem Figuren-Ich geben sollte. Konstantin Stanislawski ist der Ansicht, dass nur die Empfindungen und Erlebnisse aus den eigenen Erfahrungen die Figur glaubwürdig machen.

Ausdrucksübungen: Die Kinder bilden Paare und gehen durch den Raum. Nun müssen sie sich verschiedene Situationen vorstellen: sie gehen auf einer breiten Straße, sie gehen auf einer kleinen, schmalen Straße, sie spazieren im Wald, sie besichtigen eine Kirche und dann ein Museum, sie sind auf einer Party.

Dann passte ich die Aufgabenstellungen dem Text an. Nun mussten die Kinder durch den Raum wie der König, wie der Eitle, wie der Besoffene, wie der Geograph gehen.

Der Bildhauer formt Statuen: Die Kinder bilden Paare. (Man sollte als Spielleiter darauf aufpassen, dass nicht immer dieselben Paare gebildet werden.) Der eine Partner ist der Bildhauer und muss aus dem anderen, dem Lehm, eine Figur in bestimmten Stimmungslagen bauen. Man muss den Kindern klar machen, dass die Figuren keine eigenen Wünsche haben, sie müssen wirklich wie Lehm in den Händen des Bildhauers sein. Dann werden die Rollen getauscht: Bildhauer wird Lehm, Lehm wird Bildhauer.

Die Bildhauer bekamen bestimmte Aufgaben, ihre Statuen sollten verschiedene Figuren aus dem Buch darstellen: der König, der Eitle, der Besoffene, der Geograph, der Anzünder.



Abb. 3 Bildhauer formen Statuen



Abb. 4 Bildhauer formen Statuen



Abb. 5 Bildhauer betrachten ihre Statuen

Die Übung gefiel den Kindern so gut, dass wir uns entschieden, sie für unsere Aufführung zu verwenden: u. zw. sollten die Bewohner der sieben Planeten von sieben Bildhauer geformt werden

Figur bilden (freezing): Die Kinder gehen neutral durch den Raum. Bei einem Impuls bleiben sie stehen und bilden eine Figur: der König, der Säufer, der Eitle, der Geograph. Sie müssen dabei sowohl auf der gesamten Körperhaltung, als auch auf die Mimik Gestik achten.

Am Ende der Übungen erfolgte eine kurze Reflexion, damit sich die SchülerInnen bewusst wurden, was sie erlebt hatten und wie sie das empfunden hatten. Es ist wichtig, dass die Kinder über ihre körperlichen und emotionalen Erlebnisse sprechen, denn die Reflexion ist ein wichtiger Bestandteil der Theaterarbeit. Sie erzählten, wie sie die Rollen des aktiven Bildhauers und des passiven Lehms erlebten.



Abb. 6 Bildhauer betrachten ihre Statuen



Abb. 7 Bildhauer betrachten ihre Statuen

Danach durften die Kinder über ihre Erlebnisse im Theater berichten: ob sie jemals im Theater waren, welches Theaterstück sie gesehen haben und ob es ihnen gefallen hat oder nicht und begründen. Wir erklärten gemeinsam Termini wie Schauspieler, Haupt-

und Nebenfigur, Regisseur, Requisiten, Souffleur, Zuschauer und auch welche Rolle die verschiedenen Menschen im Theater haben.

Den ersten Tag beendeten wir mit einer Gesamtreflexion und einer Entspannungsübung.

Entspannungsübung mit Partner: Die Kinder bilden Paare. Der eine Partner steht mit geschlossenen Augen, während der andere Partner ihm den ganzen Körper „abstreift“: zuerst die Arme, dann die Oberschenkel bis zu den Zehenspitzen und dann vom Kopf über den Hinterkopf und über die beiden Schultern bis zu den Fersen. Rollentausch.

Klopfmassage: Die Kinder bilden Paare. Der eine Partner stellt seine Beine hüftbreit fest auf den Boden und lässt seinen Körper nach vorne fallen. (Der Kopf muss auch hängen!) Der andere Partner klopft mit den Handflächen den Körper des anderen von oben bis unten ab. Am Ende streift man den Rücken des Partners noch mal ab. Rollentausch.

Dienstag

Der zweite Tag der Projektwoche begann auch mit einer gemeinsamen Begrüßung.

Begrüßung in der Runde: Die Kinder bilden einen Kreis. Der Reihe nach geht ein Kind in die Mitte und wünscht allen einen schönen Tag und äußert einen Wunsch in Bezug auf den Tag. Alle anderen begrüßen ihn im Chor, indem sie auch seinen Namen sagen: Guten Morgen,!

Als Letzte kam ich dran und erklärte den Kindern was wir an dem Tag vorhatten, wie der Tag verlaufen sollte, damit sich die Kinder auf das, was kommen sollte, einstellen konnten.

Und weil das Körpertheater ein intensives Körpertraining erfordert, fingen wir mit verschiedenen Körperübungen an.

Gehformen: Die Kinder sind im Raum verteilt und halten die Füße nebeneinander. Das Gewicht wird nun auf das linke Bein verlagert. Der rechte Fuß hebt sich langsam und wird nach vorne geführt und mit den Zehenspitzen zuerst auf den Boden gesetzt, wobei sich das Körpergewicht von dem linken auf das rechte Bein verlagert wird.

Diese Übung dient dazu den Vorgang des Gehens bewusst zu machen.

- Die Kinder müssen nun die Rippen und die Schultern so breit wie möglich und den Kopf aufrecht halten und breitspurig gehen. Reflexion: Wie fühlst du dich dabei? Wen könnte man so darstellen?
- Die Kinder müssen die Rippen und die Schultern zusammenziehen und den Kopf auf die Brust sinken lassen. Sie gehen, indem sie die Füße schmal voreinander setzen. Reflexion: Wie fühlst du dich dabei? Wen könnte man so darstellen?
- Die Kinder müssen den Körper leicht nach hinten beugen und die Beine zögernd nach vorne bewegen. Den Körper zieht man langsam nach. Reflexion: Wie fühlst du dich dabei? Wen könnte man so darstellen?

Bei allen Gangarten ist es wichtig, dass sich die Arme mitbewegen.

Bei diesen Übungen geht es darum, eine Aktion, die wir täglich unbewusst durchführen, bewusst zu machen.

Emotionen verkörpern: Der Raum wird in vier Emotionsfelder geteilt, in jedem Feld kommt eine andere Emotion: Traurigkeit, Stolz, Freundlichkeit, Zorn. Nun müssen sich die Kinder an Situationen erinnern, in denen sie diese Emotionen empfunden haben und dann jeweils in die vier Emotionsfelder gehen und diese dort mit dem eigenen Körper ausdrücken. Zwischen den Feldern sollen die Kinder wieder neutral werden, „emotionslos“.

Eine andere Figur, die im „Kleinen Prinzen“ vorkommt und eine wichtige Rolle spielt, ist die Rose. Die Kinder gingen durch den Raum. Bei einem Impuls blieben sie stehen und verkörperten die Rose. Als Anschluss wurde dann die Rolle der Rose besprochen. Die Kinder wiesen darauf hin, dass der kleine Prinz eine Rose auf seinem Planeten hat, aber auf der Erde gibt es viele Rosen. Und so versuchten sie verschiedene Rosen darzustellen: kleine und große. Die wichtigste Eigenschaft aber ist der Stolz, alle Kinder waren sich einig, dass alle Rosen stolz sind. Nun machte ich die Kinder mit den *slow-motion*-Bewegungen bekannt, indem wir auf einem langsamen Lied das Erwachen der Rose darstellten. Wichtig dabei war es, dass die Bewegungen ganz langsam durchgeführt werden mussten. Der Tanz hatte einen so großen Erfolg, dass wir uns gemeinsam entschieden, dass alle Kinder die Rosen auf der Erde darstellen sollten. Und weil jeder „seiner“ Rose doch die eigene Persönlichkeit geben wollte, nahmen sie sich vor, verschiedenfarbige Mützen aufzusetzen.



Abb. 8 Rosentanz



Abb. 9 Rosentanz



Abb. 10 Rosentanz

Nach diesem intensiven Körpertraining folgten die Gruppeneinteilung und die Aufgabenstellungen. Da es sieben Planeten sind, die der kleine Prinz besucht, sollten sich die SchülerInnen in sieben Gruppen einteilen, die aus je vier Schüler bestanden. Jede Gruppe sollte nun zusammen das eigene Kapitel lesen und sich für ein paar Stichwörter entscheiden; damit sollten sie danach einen kurzen Dialog (zwischen 6 und 8 Replikenpaare) schreiben. Zu meinem Erstaunen sind die Dialoge sehr gut geworden. Außerdem sollten sie den Bewohner des Planeten zeichnen und auch überlegen, was für Requisiten notwendig wären.

Weil das ein Klassenprojekt war, entschieden wir uns, dass alle eine Rolle bekommen würden, dass alle auf der „Bühne“ stehen würden. Deswegen sollte auch jeder aus der Gruppe eine Rolle bekommen. Jede Gruppe brauchte einen kleinen Prinzen, den Bewohner des Planeten und ein Bildhauer. Außerdem brauchten wir noch einen Erzähler, eine Rose und ein paar Vögel, die den kleinen Prinzen von einem Planeten zum anderen „führen“ sollten.

Am Ende des Tages wiederholten wir den „Rosentanz“ und das Spiel „Bildhauer formt Statuen“.

Mittwoch

Der Tag fing mit dem Begrüßen im Kreis an. Dann folgte ein Vertrauensspiel, denn ich merkte, dass die Kinder, obwohl sie sich schon lange kannten, trotzdem noch kein Vertrauen in sich und in den anderen hatten. Deswegen spielten wir das Pendelspiel.

Pendelspiel: Es werden Gruppen von 8-10 Personen gebildet, die sich in einem kleinen, engen Kreis stellen. Ein Kind stellt sich in die Mitte des Kreises, macht seinen Körper ganz steif und lässt sich nach hinten fallen. Die Gruppe muss es nun nach vorne, nach hinten oder seitlich schubsen.

(Der Spielleiter muss darauf achten, dass die Kinder aus dem Kreis aufmerksam sind und das Kind in der Mitte auch auffangen.)

Ich nahm mir an diesem Tag vor, die entstandenen „kleine Stücke“ bewusst zu proben und die Improvisationen deutlich zu fixieren, damit sie wiederholbar wurden. Jede Gruppe sollte nun das eigene „Stückchen“ vorbereiten und dafür bekamen sie eine Unterrichtsstunde Zeit. Da die Kinder selber die kurzen Dialoge geschrieben hatten, fanden sie es auch nicht schwer sie zu lernen. Die Gruppen gaben sich viel Mühe, denn sie wollten den andern Gruppen zeigen, dass sie gut sind. Am Ende der Stunde sahen wir uns die Ergebnisse an, und die meisten waren sehr gut und die Kinder waren sehr stolz darauf. Nun mussten wir zusammen entscheiden, wie wir die „kleinen Stückchen“ als Ganzes werden lassen. Wir merkten, dass es viel einfacher aber auch viel interessanter wäre, wenn alle „Planeten“ auf der Bühne bleiben würden, so dass die Vögel den Prinzen von einem Planeten zum anderen führen könnten.

Auch kam der Vorschlag, dass die anderen Planeten durch Luftballons dargestellt werden sollten, und ein Schüler wollte mit Helium gefüllte Luftballons bringen. Die Bewohner der Planeten bekamen je einen Luftballon und ließen ihn dann in die Luft steigen, wenn der Bildhauer die Statuen zu Ende geformt hatte.



Abb. 11 Die Planeten

Weil der Fuchs eine so wichtige Rolle im Buch spielt, wollten wir ihn in irgendeiner Art und Weise hervorheben. Dafür brachte ein Schüler einen großen Plüschfuchs mit. Damit sollte nun ein Kind spielen und dem Fuchs seine eigene Stimme „leihen“.



Abb. 12 Kleiner Prinz und Fuchs

Der Tag endete mit einer „Klopfmassage“. Die Kinder waren müde, aber glücklich, denn es schien, dass alles wunderbar klappte.

Donnerstag

Der Donnerstag war der Tag der Generalprobe. Die Kinder brachten alle Requisiten mit.

Wir fingen mit Lockerungsübungen an und gingen zu der Vorbereitung der Generalprobe über. Jede Gruppe bekam die Aufgabe sich einen Platz im Raum zu finden, wo sie ihre Requisiten lassen sollten. Eine Erleichterung der Arbeit war auch, dass wir die Klasse auch als unsere Bühne verwenden wollten. Wir bereiteten die Klasse vor, so wie sie bei der Aufführung aussehen sollte. Das war notwendig, damit die Kinder mit ihrer Umgebung vertraut wurden.

Nach der Generalprobe durften die Kinder Elfchen zu dem Buch schreiben und dazu eine schöne Zeichnung anfertigen. Die Elfchen und die Zeichnungen wurden zu einer Ausstellung organisiert.

Wir wollten für die zwei anderen 4. Klassen spielen, deswegen gingen drei SchülerInnen in die beiden Klassen, um sie einzuladen.

Weil die Kinder während diesen Tagen hart gearbeitet hatten und weil ich viele Fotos von ihrer Arbeit hatte, wollten wir mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation die „Geschichte“ unserer Projektwoche bekannt machen. Deswegen sollte die Aufführung mit einer kleinen Erklärung anfangen, wo die Zuschauer erfahren sollten, was wir vorgehabt hatten und wie wir zu dem Resultat gekommen sind.

Eine Schülerin, die gut zeichnen konnte, fertigte die Zeichnungen für die erste Szene (das erste Treffen zwischen dem Erzähler und dem kleinen Prinzen) an.



Abb.13 Prinz und Erzähler (mit Zeichnungen)

Die Aufführung

Am nächsten Montag fand dann die Aufführung statt. Die Kinder waren sehr aufgeregt, aber sie freuten sich schon darauf.

Wir fingen damit an, dass wir den Saal herrichteten. Wir wussten, dass ungefähr 50 4.- Klässler mit den jeweiligen Lehrerinnen zur Aufführung kommen würden. Außerdem hatten sich noch ein paar Eltern angemeldet und die stellvertretende Direktorin. Wir stellten alle Stühle und Tische um unsere „Bühne“ herum. Dann bereiteten sich die Kinder die Requisiten vor, damit sie genau wussten, woher sie sie nehmen sollten.

Es fand eine letzte Diskussion statt, denn die Kinder waren so aufgeregt, dass sie den Eindruck hatten, dass nicht alles gesagt worden war: sie gaben sich gegenseitig Ratschläge, ermunterten sich.

Dann wollten wir noch ein paar *Warming-up*-Übungen machen, damit Körper und Stimme fit für die Aufführung werden. Es folgten ein paar Konzentrationsübungen, die wegen dem Lampenfieber der Kinder nicht jedes Mal klappten.

Um 11 Uhr trafen dann auch unsere Gäste ein, die brav ihre Plätze einnahmen. Auch aufgeregte Eltern kamen, um ihre Kinder zu sehen.

Die Aufführung verlief wie geplant und die Kinder wurden sowohl von den Kollegen und den Lehrerinnen als auch von den Eltern gratuliert.



Abb.14 Die Zuschauer



Abb.15 Die Rose des kleinen Prinzen



Abb.16 Der kleine Prinz und der König
Vögel



Abb.17 Der kleine Prinz und die beiden
Vögel

Nachdem die Gäste weggegangen waren, folgte eine kurze Reflexion der ganzen Projektwoche. Alle Arbeitsphasen wurden noch mal erwähnt und ausgewertet. Die meisten Kinder waren einverstanden, dass auch in der 5. Klasse ein Theaterprojekt stattfinden sollte.



Abb.18 Rosentanz



Abb.19 Die Schlange

Ein letztes Wort

Ziel dieses Projektes war zu zeigen, dass man Literatur auch anders erleben kann, dass die Elemente des Theaterspiels mit Erfolg in den Deutschunterricht eingesetzt werden können. Um Theater zu spielen braucht man nicht viele Requisiten und eine große Bühne und ausgebildete Schauspieler, man kann mit wenig Requisiten in einem Klassenraum spielen, so lange motivierte SchülerInnen dabei sind, die willig sind sich auf einer Reise in einer imaginären Welt einzulassen.

Die Kinder sollten die eigenen Vorstellungen vom Inhalt des Textes aber auch von den Gefühlen der Figuren umsetzen können, sich mit dem Körper ausdrücken. Während den Proben durften die Kinder verschiedene Haltungen und Emotionen ausprobieren.

Das Theaterprojekt sollte ein Gruppenerlebnis sein, was besonders für diese Klasse wichtig war, denn die Klasse ist noch nicht zu einer richtigen Gemeinschaft gewachsen, sondern es besteht nur aus einzelnen Individuen.

„Es war eine schwere, aber schöne Woche.“ (Schülerin)



Literatur:

1. Böhner, Thorsten „Spiele, die Beziehungen knüpfen“, Don Bosco Verlag, München 2000
2. Bubner, Claus; Mangold, Christiane „Schule macht Theater“, Westermann Schulbuchverlag, Braunschweig 1995
3. Czerny, Gabriele „Theaterpädagogik – Ein Ausbildungskonzept im Horizont personaler, ästhetischer und sozialer Dimension“, Wißner-Verlag, Augsburg, 2004
4. Hoffmann, Christel „Die Kunst des Spielleiters“ in: Theater spielen mit Kindern und Jugendlichen, Weinheim; München, Juventa Verlag, 1999
5. Mettenberger, Wolfgang „Tatort Theater – Kleiner Leitfaden für `Schauspieler`“, Burckhardthaus-Laetare Verlag, Offenbach/M. 1993
6. Spinner, Kaspar H. „Literarisches Lernen“, in: Praxis Deutsch, Zeitschrift für den Deutschunterricht, Nov. 2006

Fotos: Eliana Seviănu und Mirona Stănescu

Mirona Stănescu ist an der Babeş-Bolyai-Universität Cluj-Napoca / Klausenburg angestellt. Hier unterrichtet sie Seminarien in den Fächern *Didaktik Deutsch, Märchen im Unterricht, Kinder- und Jugendliteratur und Theaterpädagogik*. Ihre Forschungsbereiche sind: *Didaktik Deutsch als Mutter- und Zweitsprache, Theaterpädagogik und Kinder- und Jugendliteratur*.